

Werk

Label: Periodical issue

Ort: Berlin

Jahr: 1901

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0003|log19

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Die Denkmalpflege.

Herausgegeben von der Schriftleitung des Centralblattes der Bauverwaltung, W. Wilhelmstraße 89.
Schriftleiter: Otto Sarrazin und Friedrich Schultze.

III. Jahrgang.
Nr. 3.

Erscheint alle 3 bis 4 Wochen. Jährlich 16 Bogen. — Geschäftsstelle: W. Wilhelmstr. 90. — Bezugspreis einschl. Abtragen, durch Post- oder Streifbandzusendung oder im Buchhandel jährlich 8 Mark; für das Ausland 8,50 Mark. Für die Abnehmer des Centralblattes der Bauverwaltung jährlich 6 Mark.

Berlin, 20. Februar
1901.

[Alle Rechte vorbehalten.]

Die Kunst- und Alterthumsdenkmäler in Württemberg.

Württemberg gehört zu den ersten deutschen Ländern, in denen sich die Erkenntnis von der Wichtigkeit der Verzeichnung der vaterländischen Kunstdenkmäler für unsere Zeit Bahn brach. Schon die seit 1824 ausgegebenen Beschreibungen der Oberämter des Landes enthalten Angaben über die in den Bezirken vorhandenen Kunst- und Alterthums-Denkmäler.

1841 erschien sodann auf staatliche Veranlassung in den Württembergischen Jahrbüchern ein Verzeichniss der „Denkmale des Alterthums und der alten Kunst im Königreiche Württemberg“, zu welchem der bereits 1858 ernannte erste württembergische Conservator, Oberstudienrath Dr. Hassler, in den Jahrbüchern von 1859, 1862 und 1863 Nachträge lieferte. Kurz zuvor, Mitte der fünfziger Jahre, hatten sich auch bereits die Kunstwissenschaft und der buchhändlerische

Unternehmungsgeist der Sache zugewandt. Heideloff und Fr. Müller begannen damals mit der Herausgabe ihrer „Kunst des Mittelalters in Schwaben“, einem groß angelegten Unternehmen, das später von C. Beisbarth, H. Leibnitz, Hassler und Egle fortgeführt wurde. An dieses Werk knüpft die Veröffentlichung an, die wir kurzweg als das „Württembergische Inventar“^{*)} zu bezeichnen pflegen und die seit mehr denn einem Jahrzehnte die Aufmerksamkeit und ungetheilte Anerkennung aller Kreise auf sich gelenkt hat, denen der Schutz und das Studium der vaterländischen Kunstdenkmäler am Herzen liegt.

In äußerem Zusammenhange steht die Herausgabe dieser umfassenden Beschreibung der württembergischen Kunst- und Alterthumsdenkmäler mit der Feier der 25jährigen Regierung des ver-

ewigten Königs Karl im Jahre 1889. Ihr erster Bearbeiter, der auch jetzt noch, nach seinem Ausscheiden aus dem Amte des Conservators, an dem Werke theilnahmte Oberstudienrath Dr. E. Paulus, hatte richtig erkannt, daß der Werth eines Denkmäler-Verzeichnisses

erst dann als ein erschöpfender anzusehen ist, wenn dieses aufs reichste mit bildlichen Darstellungen ausgestattet wird. Und zwar besonders in einem Lande, das sich, wie Württemberg, im Verhältniß zu seiner Größe eines ganz erstaunlichen Reichtums an Denkmälern der Vergangenheit zu erfreuen hat. Zum Vorbilde nahm sich Paulus deshalb das Heideloff - Müllersche Werk. Und zwar kluger Weise auch in der äußeren Art der Anordnung: er gab dem Texte die handliche Buchform, stattete ihn reich mit eingestreuten Abbildungen aus und fügte ihm für die Darstellung der größeren und bedeutenderen Kunstwerke oder für Zusammenstellung typischer Formen einen in größerem Formate gehaltenen Atlas hinzu.

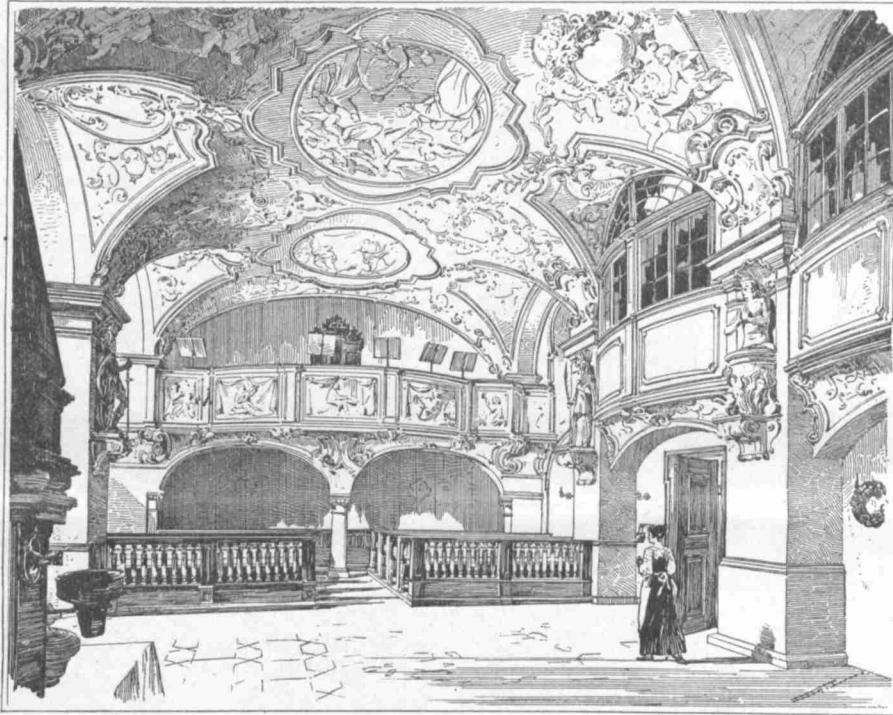


Abb. 1. Ellwangen. Schloßcapelle.

Ueber den Werth solcher Betonung der bildlichen Darstellung kann kein Zweifel herrschen. Für denjenigen Künstler, insbesondere den Architekten, welcher im Geiste der heimathlichen Kunst fortzuschafft, sind die reich mit Abbildungen ausgestatteten Denkmäler-Verzeichnisse ein unschätzbares und unentbehrliches Studienmittel. Er gewinnt mit ihrer Hülfe schnell und mühelos einen Ueberblick über die besondere Kunstweise des Landestheiles, für den er plant, über den Denkmälervorrath eines Ortes, in dessen Rahmen er seine Neuschöpfung einzufügen hat. Noch augenfälliger ist der Nutzen, wenn es gilt, an einem vorhandenen Kunstdenkmale Aenderungen, Ergänzungen, Wiederherstellungen vorzunehmen. In solchen Fällen wird das mit Abbildungen versehene Inventar namentlich in den ersten Stufen der Bauvorbereitung, ehe z. B. eine ausführliche Aufnahme beschafft ist usw., immer große Dienste leisten. Nicht minder wird aber auch der Kunstforschung und der Denkmalwacht die Uebersicht dadurch erleichtert, daß sie nicht nur angewiesen sind auf die stets nur unvollkommene Verzeichnung und Beschreibung, sondern daß ihnen lebendiges Anschauungsmaterial zur Verfügung gestellt wird, welches ihnen die Vergleichung erleichtert und mittels dessen sie schnellstens in eine gegebene Sachlage einzudringen vermögen.

In der Behandlung des Schriftsatzes unterscheidet sich unser Werk von seinem Vorbilde vornehmlich dadurch, daß es, seinem Zwecke entsprechend, viel weniger in die Breite geht. Der Text ist knapp und durchsichtig, zur näheren Belehrung im einzelnen Falle wird sorgfältig auf die Quellen und die den Gegenstand eingehender behandelnden Werke verwiesen.

Der Stoff ist nach den vier Kreisen des Landes eingetheilt. Bis

*) Die Kunst- und Alterthums-Denkmale im Königreich Württemberg. Im Auftrage des Kgl. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens bearbeitet von Dr. Eduard Paulus. Stuttgart. Paul Neff. 4 Bände Text in gr. 8^o. 2 Bände Atlastafeln in Quer-Folio. — I. Text: 1. Bd. Neckarkreis (1. bis 10. Lieferung). 1889. IV u. 624 S. mit 1 Stahlstich, 5 Lichtdrucktafeln und 850 Abb. im Text nebst zahlreichen Meisterzeichen. Geb. Preis 18 M. — 2. Bd. Schwarzwaldkreis (11. bis 20. Lieferung). 1897. VI u. 552 S. mit 14 Lichtdrucktafeln, etwa 500 Abb. im Text und zahlreichen Meisterzeichen. Geb. Preis 18 M. — 3. Bd. Jagstkreis (Anfang, 23. bis 26. Lieferung). 1900. Unter Mitwirkung von Dr. Eduard Paulus bearbeitet von Dr. E. Gradmann. 224 S. mit 3 Lichtdrucktafeln und zahlreichen Abb. im Text. Preis 6,40 M. — 4. Bd. Donaukreis (21. bis 22. Lieferung). 1897. 64 S. mit 7 Lichtdrucktafeln und 25 Abb. im Text. Preis der Lieferung 1,60 M. — II. Atlas (34 Lieferungen). 1889. 1. Bd. Neckarkreis. 94 Tafeln. Geb. Preis 34 M. — 2. Bd. Schwarzwald-, Jagst- und Donaukreis. 101 Tafeln. Geb. Preis 38,40 M. — Hierzu Ergänzungs-Atlas. Jagst- und Donaukreis. 1. u. 2. Lieferung (35. u. 36. Lieferung des Gesamtwerkes). 10 Tafeln. Preis 3,20 M.

jetzt sind der Neckarkreis und der Schwarzwaldkreis vollständig erschienen, der Donaukreis und der Jagstkreis in Angriff genommen.⁹⁹⁾ In jedem Bande folgt einer kurzen kunstgeschichtlichen Einleitung die Verzeichnung der Denkmäler, geordnet nach Oberämtern und innerhalb dieser nach den einzelnen Ortschaften, deren alphabetische Reihenfolge nur zu gunsten der jedesmal vorangestellten Oberamts-

Fülle in die Textbände eingestreuten Abbildungen ist eine erschöpfende Uebersicht über den ganz erstaunlichen Denkmälerreichtum des Königreiches gegeben. Es brauchen nur die Namen Ulm und Eßlingen, Stuttgart, Maulbronn und Bebenhausen, Heilbronn und Reutlingen, Hirsau und Gmünd, Weinsberg und Tübingen genannt zu werden, um auch dem nur flüchtig mit Württemberg bekannten

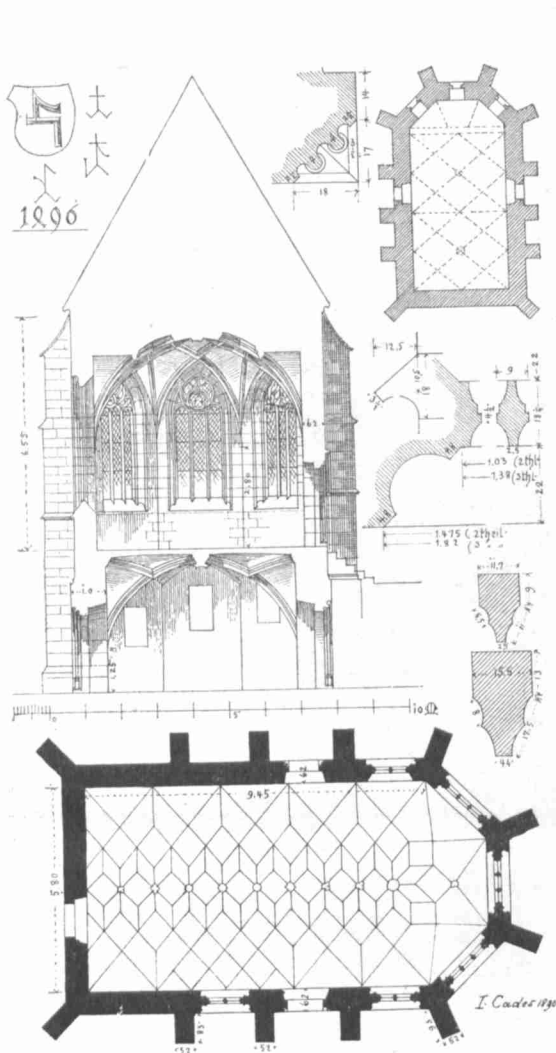


Abb. 2. Waiblingen. Nonnenkirche.

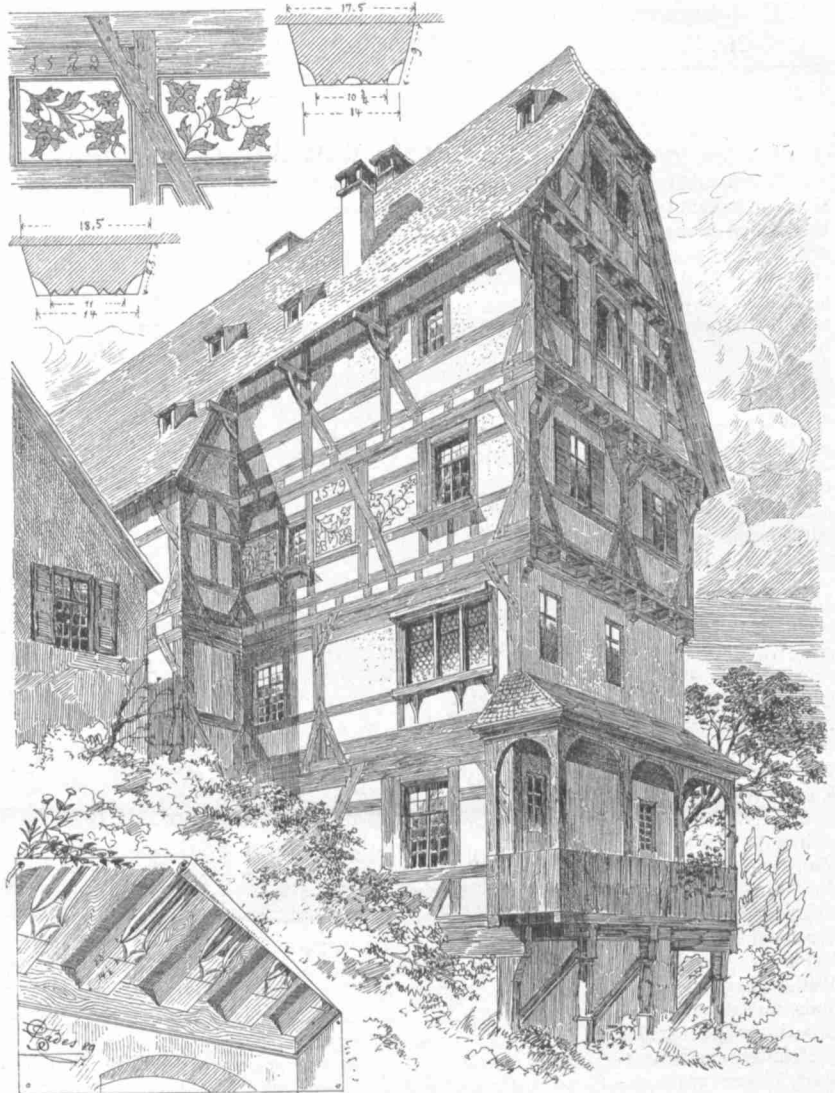


Abb. 3. Altes Holzhaus in Eßlingen.

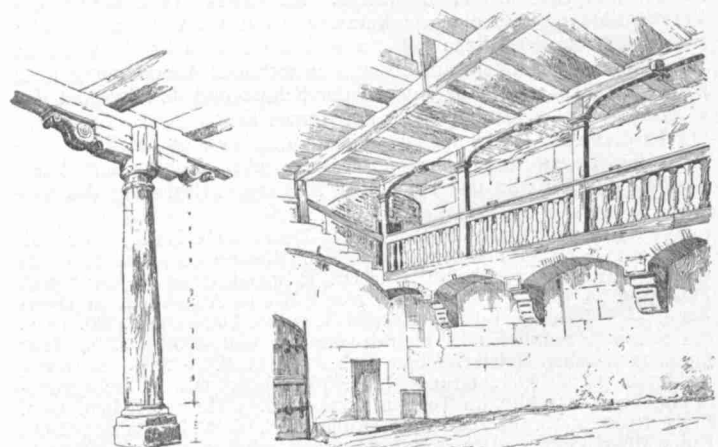
stadt durchbrochen ist. Daran schließt sich ein Rückblick auf die Kunst des Kreises, und in verschiedenen Anhängen werden unter Mitwirkung der Kunstschriftsteller A. Klemm und B. Pfeiffer werthvolle zusammenhängende Mittheilungen über die Baumeister und Bildhauer der Kreise, Quellennachweise, sowie Inhaltsverzeichnisse und Verzeichnisse der Orte, Künstler und Abbildungen gegeben.

Die Behandlung der eigentlichen Denkmäler-Verzeichnung weicht von dem Ueblichen nicht ab. Der Festlegung des Bestandes werden kurze geschichtliche Angaben beigelegt, denen sich gelegentlich, zurückhaltend und ohne über die bei einem derartigen Werke gebotenen Grenzen hinauszugehen, die künstlerische und historische Kritik anschließen.

Haben wir den allgemeinen Werth der reichen Ausstattung eines Denkmälerverzeichnisses mit Abbildungen bereits oben betont, so verdienen die bildlichen Darstellungen des württembergischen Inventars ganz besonders rühmende Hervorhebung.¹⁰⁰⁾ Durch die theils in einem umfänglichen Atlasse zusammengestellten, theils in reicher

⁹⁹⁾ Dafs vor der Erledigung des begonnenen Donaukreises auch schon mit der Beschreibung des Jagstkreises angefangen worden ist, hat seinen Grund wohl darin, dafs seit Anfang 1899 die Bearbeitung des Inventars auf Paulus' Nachfolger im Conservatoren-Amte und bisherigen Mitarbeiter, den Dr. Eugen Gradmann übergegangen ist. Der Genannte wird die Herausgabe ganz im Sinne des früheren Conservators und unter dessen leitender Mitwirkung fortführen.

¹⁰⁰⁾ Aus dem Werke geben wir die Abb. 1 bis 5 als Proben.



Säule im Schuppen.

Schuppen im Schloßhof.

Abb. 4. Niederaltingen. (Verkleinerte Abbildung.)

Leser an diesen Reichthum zu erinnern. Aber auch in seinen kleineren, in der Kunstgeschichte weniger allgemein bekannten Orten, in seinen Land- und Gebirgsstädtchen, seinen Flecken, Dörfern und Weilern, seinen Burgen, Schlössern und Klöstern birgt das Land einen Schatz



Abb. 5. Schlosscapelle auf Liebenstein. Haupt-Portal.

an Denkmälern, der mit Staunen den schaffenden Geist der Völker erkennen läßt, die seit Jahrhunderten und Jahrtausenden auf dieser nicht gar großen, aber um so gesegneten Scholle gehaust haben.

Dem Architekten bringen die Abbildungen des Werkes besonderen

dungen zu beobachten ist. Daß man z. B. an die Stelle der trefflichen, kraftvollen Clossschen Holzschnitte die minderwerthigen Erzeugnisse der Brendamourschen Anstalt gesetzt hat, ist ebenso zu bedauern, wie daß neuerdings in den geätzten Darstellungen weniger

Gewinn insofern, als sie zu großem Theile in zwar skizzenhaften, aber übersichtlichen und alle beachtenswerthen Einzelheiten darbietenden geometrischen Aufnahmen bestehen. Von ihrer zeichnerischen Behandlung giebt unsere Probeabbildung 2 eine Vorstellung. Die meisterhafte Darstellung sowie die Aufnahme selbst werden vornehmlich den Architekten J. Cades und G. Loesti verdankt, die beide mit seltener Hingabe und rastlosem Eifer das Land durchwandert und Kleines wie Großes, Schlichtes wie Reiches, Wohlerhaltenes wie dem Verfallenen Nahes mit Stift und Maßstock festgehalten haben. Zwei jüngere Künstler, die Architekten M. Mayer und O. Rommel haben sich ihnen angereiht; ihren Arbeiten werden wir voraussichtlich in größerer Zahl in den kommenden Lieferungen begegnen. Auch mustergültige ältere Aufnahmen sind, um mit den gegebenen Mitteln das Möglichste zu erreichen, zur Bereicherung des Werkes herangezogen worden, und so treten uns auch die Namen von Männern entgegen, die, wie Beisbarth und Leibnitz, wie Egle, Riefs und Beyer das Zeitliche bereits gesegnet haben, deren erfolgreichem Wirken aber in diesen Blättern und auf diesen Tafeln ein neues, unvergängliches Denkmal gesetzt wird. Haben für diese Zeichnungen der Stich, die Lithographie und vor allem die durch die Treue der Wiedergabe der künstlerischen Handschrift sich auszeichnende Zinkhochätzung die Vervielfältigungsmittel hergegeben, so sind für Gesamtansichten und Landschaftsbilder, für Ausstattungsstücke, architektonische und kunstgewerbliche Einzelheiten auch andere Vervielfältigungsverfahren wie der Lichtdruck, die Flächenätzung, der Farbendruck und vor allem auch der Holzschnitt herangezogen worden. In diesem, dem Holzschnitt, ist, namentlich durch den Stuttgarter A. Closs ausgezeichnetes geleistet. Schnitte wie die Schlosscapelle auf Liebenstein mit ihren prächtigen Portalen (Abb. 5), die Walderichscapelle in Murrhardt, die Ansichten von Groß-Comburg, die Brunnen in Rottenburg und Tübingen, wie die Frauenkirche in Eßlingen mit ihrer köstlichen, malerischen, neuerdings beklagenswertherweise der blinden Freilegung zum Opfer gefallenen Umgebung sind Meisterleistungen einer kraftvollen Technik, für die das Verständniß in der neuesten Zeit leider immer mehr und mehr verloren zu gehen droht.

In den beiden ersten Bänden des Württembergischen Denkmälerverzeichnisses liegt eine Arbeit vor uns, die uneingeschränkte Anerkennung und lebhaften Dank verdient. Möchten die folgenden Theile in gleichem Sinne und mit ebenmäßiger Kraft gefördert werden, möchte insbesondere auf die bildliche Veranschaulichung derselbe Werth gelegt werden wie bisher. Wenn sich dieser Wunsch hervorragt, so hat dies seinen Grund darin, daß in den neuesten Lieferungen ein gewisser Rückgang in der Behandlung der Abbil-

geübte Hände zu erkennen sind. Will das Württembergische Inventar sich seinen alten, wohlbegründeten Ruf wahren, so darf es nichts von dem preisgeben, was es auf dem Gebiete des Abbildungswesens errungen hat. Hält es sich hierin aber auf seiner ursprünglichen

Höhe, so darf es mit Fug den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, daß es zu den mustergültigsten Veröffentlichungen zählt, die auf dem Gebiete des Denkmalpflegewesens bisher auf deutschem Boden erwachsen sind. Hd.

Die Felicitaskrypta des St. Ludgeri-Klosters in Helmstedt.

Neben dem Oratorium St. Petri auf dem sogen. Pfalshofe des Helmstedter Klosters¹⁾ verdient die Felicitaskrypta desselben eine besondere Betrachtung.

Die unter dem rechteckig geschlossenen Chore der ehemaligen Klosterkirche belegene Krypta (Abb. 4) bildet einen rechteckigen Raum von im lichten 10,78 m Länge und 8,86 m Breite. Vier Säulen und zwei Pfeiler in der Mitte geben dem Raume eine dreischiffige Anlage; die Decke wird durch gurtlose romanische Kreuzgewölbe gebildet, welche an den Wänden auf wenig vorspringenden Pfeilervorlagen ruhen. Den Gewölbeachsen entsprechend, befinden sich in den vier Umfangsmauern flachrunde Nischen ausgespart oder halbrundbogig geschlossene Thüröffnungen; die Ostwand²⁾ (Abb. 3) hat besonders tiefe, bis zum Fußboden herabreichende Nischen und dementsprechend größere Stärke als die übrigen Mauern. Die Nischen der drei anderen Wände beginnen erst 0,70 m über dem Fußboden (Abb. 2 u. 3). Die Thüröffnungen liegen in der westlichen Quer- und in

nur die nach Westen gekehrte Seite des südlichen Pfeilercapitells ist in der Vertiefung des Würfels mit eigenartigen Blattverzierungen versehen (Abb. 12). Die Basis der Pfeiler weicht von derjenigen der Säulen ab, indem die Verhältnisse derselben mehr der klassischen attischen Basenform nachgebildet sind. Die Wandpfeiler (Abb. 11) haben Deckgesimse, welche denjenigen der Säulen entsprechen; die Basen bestehen jedoch auffälligerweise nicht aus der attischen Form, sondern lediglich aus einer einfachen Schmiege.

An der nördlichen Nische der Ostwand, unmittelbar neben dem Eckpfeiler, befindet sich in einer Höhe von 1,57 m über dem Fußboden ein Kreuz (Abb. 9) aus dem Steine erhaben ausgearbeitet, dessen Querbalken einen gerillten Nimbus trägt. Weiteren Schmück besitzt die Capelle nicht.

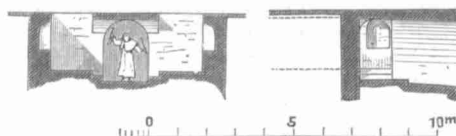


Abb. 1.



Abb. 2.

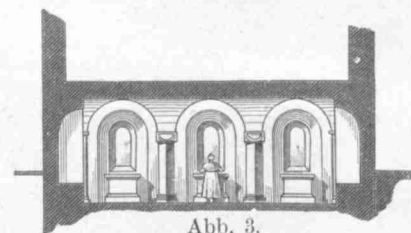


Abb. 3.

der mittleren Längsachse; letztere Öffnung mündet in einen halbrundbogig geschlossenen Gang, welcher, stark ansteigend, nach einer Länge von 7,55 m rechts und links gabelt und dann in zwei Armen zum Mittelschiff der über der Krypta befindlichen Kirche führt (Abb. 1, 2 u. 4). Der durch die Gabelung entstehende Querarm hat auf beiden Stirnmauern ebenfalls halbrunde Nischen. Die Thüröffnungen in der Querachse führten in die Seitenschiffe der Kirche. Die Nischen der Ostwand der Krypta und die beiden östlichen auf jeder Langseite sind mit rundbogig geschlossenen kleinen Fensteröffnungen versehen.

Die Säulen besitzen attische Basen ohne Eckblätter mit auffallend starker und steiler unterer Wulst (Abb. 16); die Capitelle (Abb. 14) sind bis auf dasjenige der nordwestlichen Säule kelchartig, vom runden Schaft achteckig in die quadratische Deckplatte übergehend, gebildet. Der Theilung des Kelches entsprechend springen bossenartig acht Blätter, aus kleinen Nischen der Achteckseiten losgelöst, hervor; die senkrechten Blätter sind, von der Rippe aufsteigend, tief gekerbt. Bei einer Ecke des südöstlichen Capitells ist auch eine Seite des Kelches mit Blattwerk verziert, ein Beweis, daß eine weitere Ausschmückung der Capitelle beabsichtigt war.³⁾ Das Capitell der nordwestlichen Säule (Abb. 6 u. 8) ist abweichend von den übrigen gestaltet und nähert sich mehr dem Würfelcapitell, jedoch so, daß die Würfelscheiben, welche ebenfalls mit Blattwerk ausgefüllt sind, nicht die volle Breite des Capitells einnehmen; die hierdurch entstehenden zurückspringenden, leider stark beschädigten Ecken sind nicht mit Palmetten,⁴⁾ sondern, wie deutlich zu sehen, mit Menschenköpfen ausgefüllt gewesen. Die Deckplatten der Capitelle bestehen aus Platte, Hohlkehle, Rundstab und kleiner Kehle. Eigenartig sind die beiden Pfeiler (Abb. 12) in der Mitte der Krypta gebildet; sie stehen übereck, während die Capitelle mit den Capitellen der Säulen fluchten. Die beiden Capitelle sind aus dem Würfel gebildet, so daß die schragstehenden Schaftseiten nach den Capitell-Ecken übergehen. Zwischen Schaft und Capitell ist ein kleiner Rundstab eingefügt, während eine Deckplatte fehlt. Die Würfelseiten sind schlicht gehalten oder von einem schmalen Bande eingefasst;

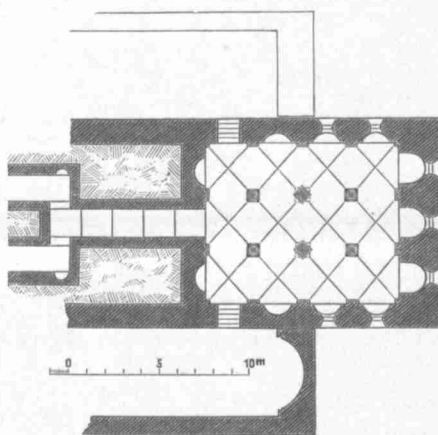


Abb. 4.

Das Material ist im Gegensatz zur Peters- und der darüber befindlichen Johannes-Capelle, welche aus Kalksteinen errichtet sind, Sandstein aus der Nähe Helmstedts. Die Umfangsmauern sind aus Bruchsteinen in unregelmäßigem Verbands mit thunlichst waghrechten Schichten, die einzelnen Architekturtheile aus Quadern hergestellt. Auch die Gewölbe der Krypta und des Ganges zur Kirche bestehen aus Bruchsandsteinen.

Die drei Altäre der östlichen Nischen waren, von Norden beginnend, dem heil. Blasius und dem heil. Levinus, der Maria und dem Evang. Johannes, sowie dem heil. Nikolaus gewidmet. Die Heilige Felicitas, nach der die Krypta noch heute benannt wird, findet sich nicht verzeichnet, jedoch fiel die Weihe des Hauptaltars in der Krypta auf den Tag dieser Heiligen.⁵⁾ Der Felicitas-Cultus blühte bereits im 8. und 9. Jahrhundert in Italien; auch die Verbindung der Heiligen Petrus und Felicitas war schon vorhanden.⁶⁾ Es ist daher wohl wahrscheinlich, daß der Bischof Ludger, der Gründer der Klöster in Werden und Helmstedt, bei seinem Aufenthalte in Rom und Monte Cassino, nach dem großen Sachsenaufstande 785 bis 787, neben anderen auch Reliquien der heil. Felicitas erworben und zu ihrer Unterbringung das Helmstedter Kloster errichtet bezw. bestimmt hat. Daß in der Krypta kein Felicitasaltar erwähnt, die Weihe des Hauptaltars aber auf den Tag der Märtyrin gelegt wird, erscheint wenig auffällig, weil angenommen werden kann, daß der Gang von der Kirche zur Krypta nicht als Processionsgang, sondern in seiner Quertheilung als Confessio zur Unterbringung bevorzugter Reliquien gedient hat. Hierfür spricht die Lage dieses Bautheiles, die Anbringung der Wandnischen und die doppelte Lichtöffnung im Fußboden der Nische gerade an diesen Stellen (Abb. 1 u. 4). Erst später, als die Kirche über der Krypta fertiggestellt war, wurden, wie auch anderwärts, die Reliquien in die Kirche überführt und wurde hier der Heiligen der Hauptaltar geweiht, während der heil. Ludger den nächsthöchsten, den Kreuzaltar erhielt. Auf italienischen Einfluß weisen ohne Frage die Nischen in den Umfangsmauern der Krypta hin; wir finden sie namentlich an lombardischen Bauten des 9. und 10. Jahrhunderts.⁷⁾ Sie dienten zur Aufnahme der heiligen Gefäße und Reliquien, soweit dieselben nicht in Altären untergebracht waren.

¹⁾ Denkmalpflege, Jahrgang 1899, S. 21 u. f.

²⁾ Kirche und Krypta sind nicht genau orientirt.

³⁾ Also ähnlich wie bei den Capitellen der Vorhalle der alten Kirche in Corvey.

⁴⁾ P. J. Meier, die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogthums Braunschweig I.

⁵⁾ P. J. Meier, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Helmstedt, Wolfenbüttel 1896. Zwifler.

⁶⁾ Ch. Rohault de Fleury, Les saints de la messe et leur monuments, Paris 1894.

⁷⁾ La Messe, II. S. 119 u. f.

Die Zierweise der Capitel, der Säulen und Pfeiler erinnert lebhaft an lombardische Vorbilder, namentlich an die im Museum in Brera befindlichen Reste von St. Aurora (Orna) in Mailand (angeblich dem 8. Jahrhundert angehörend), wie auch eine gewisse stilistische Uebereinstimmung mit verschiedenen Denkmälern in Cividale del Friuli bemerkenswerth erscheint. Eine ursprünglich freistehende Lage der Krypta als Capelle oder Oratorium, wie bei der Grabeskirche des heil. Ludger in Werden, der Peterscapelle auf dem Pfahofe unseres Klosters oder der Bartholomäuscapelle in Paderborn ist kaum denkbar, denn bei einem freistehenden Bau wären die Fenster wohl schwerlich nur auf die östlichen Theile des Raumes beschränkt gewesen, auch zeigen die Umfangsmauern der Krypta gegen diejenigen der Oberkirche nicht die geringsten technischen Verschiedenheiten; es ist dieselbe Mauerflucht, derselbe Steinverband und das gleiche Material. Zwar ist der noch vorhandene Fundamentrest der Apsis des südlichen Chorseitenschiffs mit der Kryptamauer angeblich nicht verbunden, die Fenster- und Thüranordnungen der Krypta aber zeigen deutlich genug, daß von vornherein Seitenschiffe beabsichtigt und diese mit der Krypta räumlich verbunden gewesen sind. Auch der Mittelgang zur Kirche mit der vermuthlichen Confessio dürfte ursprünglich sein, wie schon aus der Nischenbildung geschlossen werden kann. Einen weiteren Beweis, daß die Krypta im Zusammenhang mit der Oberkirche geplant und ausgeführt gewesen ist, geht aus verschiedenen Architekturfindungen der Oberkirche hervor. Besonders sind es zwei Wand-Pfeilercapitelle⁸⁾ (Abb. 7, 10 u. 13), die auf drei Seiten bearbeitet, mit den Capitellen der Krypta in stilistischer Hinsicht übereinstimmen und gleichfalls, selbst in der Art der Bearbeitung, eine Aehnlichkeit mit Einzelheiten an lombardischen Bauten erkennen lassen; dasselbe gilt von dem kleinen Bossen-Säulen-capitell (Abb. 15) und dem auf dem Gutshofe aufbewahrten Thürfelde (Abb. 5), dessen Bandverzierungen denjenigen des Ciboriums über dem Altare zu St. Ambrosius in Mailand nachgebildet sind.⁹⁾

Bekanntlich hat das Helmstedter Kloster mit dem Kloster in Werden a. d. Ruhr in engsten Beziehungen gestanden, indem beide

⁸⁾ Die Ueberführung des Würfelcapitells in die quadratische Pfeilerform mittels Eckklauen ist höchst beachtenswerth.

⁹⁾ F. de Dartin, *Étude sur l'architecture lombarde*. Paris 1865 bis 1882.

Gründungen auf den heil. Ludger zurückgeführt werden und beide Klöster unter einem Abt gestanden haben. Es liegt daher nahe, die Felicitaskrypta mit der Krypta der Abteikirche in Werden zu vergleichen.

Aus diesem Vergleiche ergibt sich aber, daß die Uebereinstimmung lediglich, und das auch nur bis zu einem gewissen Grade, in der Nischenarchitektur beider Baulichkeiten besteht. Die Felicitaskrypta und -kirche in Helmstedt erscheint als ein durchaus selbständiger Bau, dessen Zeitbestimmung jedoch nicht leicht ist. Möglich, daß die Säulen der Krypta einer späteren Zeit als die Pfeiler angehören; denn bei dem Erweiterungsbau der Oberkirche sind Pfeilerschäfte von genau denselben Querschnittsabmessungen gefunden, wie solche die beiden übereck stehenden Pfeiler der Krypta zeigen; es ist also nicht ausgeschlossen, daß die Krypta ursprünglich nur Pfeiler zur Unterstützung der Gewölbe gehabt hat. Auffallend ist die einfache Schmiegelform der Sockel der Wandpfeiler, die an den Sockel der dem ersten Viertel des 9. Jahrhunderts zugehörenden Peterscapelle des Klosters erinnert. Das Material dieser Capelle besteht aber aus Kalkstein, während die Wandsockel der Felicitaskrypta aus Sandstein bestehen und daher als gleichaltrig mit den übrigen Bau-

theilen der Krypta angesehen werden können. Berücksichtigen wir die stilistische Uebereinstimmung der Einzelheiten der Krypta mit lombardischen Vorbildern des 9. und 10. Jahrhunderts, die einfache rechteckige Grundform der Krypta, die eigenartige Nischenarchitektur (die sich sogar bis auf das beschriebene Thürgiebelfeld erstreckt) der Krypta und der Confessio, die einfache Sockelform der Wandpfeiler, die steile Basisform der Säulen, so wird man geneigt sein, den Bau noch in die Zeit der Ludgeriden, in das Ende des 9. oder in das 10. Jahrhundert zu setzen. Bislang ist derselbe der Mitte des 11. Jahrhunderts zugeschrieben, und ist hierbei

auch auf die Bartholomäuscapelle in Paderborn hingewiesen¹⁰⁾; aber auch mit dieser Capelle hat die Felicitaskrypta durchaus nichts überein.

Vielleicht gelingt es noch, urkundliche Nachrichten über den ursprünglichen Felicitasbau zu St. Ludgeri in Helmstedt, die jetzt fehlen, herbeizuschaffen, bis dahin aber wird man gut thun, mit der Zeitbestimmung des Bauwerks vorsichtig zu sein.

Braunschweig.

Hans Pfeifer.

¹⁰⁾ P. J. Meier a. a. O.

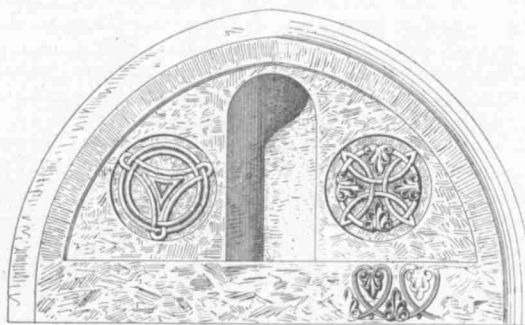


Abb. 5.



Abb. 6.



Abb. 7.

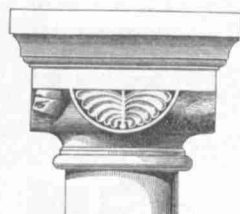


Abb. 8.



Abb. 9.



Abb. 10.

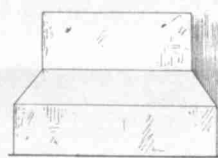


Abb. 11.

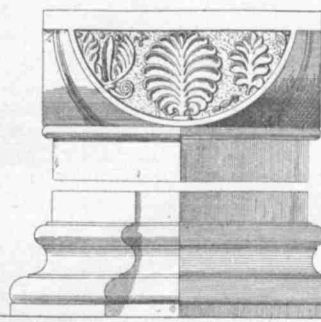


Abb. 12.



Abb. 13.



Abb. 15.

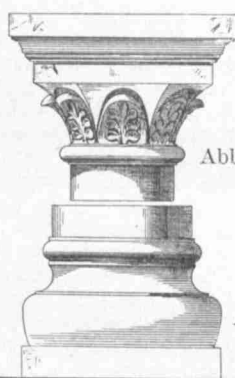


Abb. 14.

Abb. 16.

Die Johanniskirche in Grofs-Salze.

Unweit Magdeburg, in unmittelbarer Nachbarschaft des vielbesuchten Soolbades Elmen im Kreise Calbe, liegt das Städtchen Grofs-Salze, dessen Pfarrkirche zu St. Johannis mit ihrem hohen von wunderlichen Thurmaufsätzen bekrönten Glockenhouse und dem

riesigen Schieferdach schon von weit her das Interesse des Ankömmelings auf sich zieht. Wohl verlohnt es sich eines kurzen Spaziergangs durch die Parkanlagen der Saline, um das merkwürdige Bau-
denkmal näher zu besichtigen. Es ist eine stattliche, dreischiffige

Hallenkirche mit doppelthürmiger Westfront und polygonalem, durch fünf Seiten des regelmäßigen Achtecks geschlossenem Chor, die so, wie sie sich jetzt darstellt, im Laufe langer Zeiträume entstanden ist. Nach einer nur noch abschriftlich in den Stadtacten erhaltenen Inschrift muß der Baubeginn des Unterbaues der Westfront, als des ältesten Theiles, in das Jahr 1430 gesetzt werden. Die im Baudenkmäler-Verzeichniß der Provinz Sachsen ausgesprochene Vermuthung, daß dieser Bautheil einem weit älteren Kirchenbau zugehöre, erscheint im Hinblick auf die stattlichen Abmessungen der Grundanlage nicht wohl gerechtfertigt. Die drei untersten Geschosse des Glockenhauses nebst den drei westlichen Gewölbejochen gehören diesem ersten Bauabschnitte an. Die beiden oberen Geschosse, bis zur Galerie der Thürme, sind erst 60 Jahre später zur Ausführung gekommen.^{*)} Nach Ausweis der Grundanlage des Glockenhauses ist ursprünglich die Errichtung eines einzigen mittleren Thurmes über dem Unterbau geplant gewesen; die Lage der inneren Quermauern (Abb. 1) läßt diese Absicht außer Zweifel. Man hat aber später, bei der Wiederaufnahme des Baues, wohl in dem Streben, auch dort, wie landesüblich, eine zweithürmige Kirche zu besitzen, jene Mauern nach Süden und Norden auf Gurt- und Entlastungsbögen abgesetzt und so eine Doppelthurnanlage erzielt, deren Einzelthürme wegen der zu geringen Tiefe nicht mehr quadratisch sein konnten und auch sehr nahe an einander zu stehen kamen. Ob diese Thürme die ihnen ursprünglich zugedacht gewesenen Helme mit Eckthürmchen, wie sie sich anderwärts im Lande finden, jemals besessen haben, ist nicht nachzuweisen. Dem 15. Jahrhundert gehört des weiteren nur noch die dem nördlichen Seitenschiff vorgelegte Vorhalle an, inschriftlich 1487 errichtet und durch einen in Backsteinen mit reichem Zierath aus gebranntem Thon ausgeführten Staffgiebel besonders beachtenswerth. (Ganz ähnliche Vorhallen aus gleicher Zeit finden sich an der Jakobi- und Petri-Kirche in Magdeburg). Daß zwischen der Errichtung der westlichen und der östlichen Kirchenhälfte ein längerer Zeitraum

gelegen hat, kann aus den mancherlei stilistischen Unterschieden in den Bauformen mit Sicherheit angenommen werden, und wird durch die Müllerschen Untersuchungen bekräftigt; derselbe setzt die Bauzeit des östlichen Theiles in den Anfang des 16. Jahrhunderts und nimmt, mit Berufung auf eine daselbst an der Nordseite jetzt noch vorhandene (freilich stark verwitterte) Inschrift das Jahr 1519 als das der Vollendung der Außenmauern der Kirche an. Die gesamte Einwölbung des Innenraumes (Backsteingewölbe mit, theilweise nur angehängten, Sandsteinrippen) ist nach einer im Chor vorhandenen Inschrift im Jahre 1536 erfolgt. Gleich danach muß die Kirche ihre ursprüngliche, nach deutlichen Spuren im Dachboden als niedriges Mittelschiffdach mit Quersatteln über den Seitenschiffjochen gestaltet gewesene Bedachung erhalten haben. Bis zum Jahre 1539 mag dann die ursprüngliche innere Einrichtung der Kirche vollendet gewesen sein. Um das Jahr 1550 endlich hat die äußere Gestalt derselben durch den Aufbau der schon im Stil der Frührenaissance gehaltenen, plump gegliederten Thurmaufsätze mit den über mächtig ausladenden Consolgesimsen aufsetzenden Galerieumgängen ihren Abschluß erhalten. (Die Brüstungen der letzteren waren ursprünglich durchbrochenes Steinwerk und wurden erst 1689 durch das jetzige zierliche Eisengitter ersetzt.)

Bis zum Jahre 1635 erfolgten nunmehr keinerlei Veränderungen. Dieses Jahr aber wurde ein Unglücksjahr für die Kirche. Ein verheerender Brand zerstörte das alte Kirchendach und richtete, namentlich auch im Innern, große Zerstörungen an. Die Kriegsnöthe der damaligen Zeit ließen die nothwendigsten Wiederherstellungen nur sehr langsam von statten gehen. Zehn Jahre lang stand das Gotteshaus ohne Dach, denn nach Auskunft der Acten des Magistrats, die über alle weiteren Bauarbeiten zuverlässig berichten, war erst im

Jahre 1646 die Wiederaufrichtung des Kirchendaches in seiner jetzigen Gestalt vollendet, als ein „Nothdach“ im wahrsten Sinne des Wortes (vgl. Abb. 3). 1650 bis 1653 erfolgte der Einbau der ursprünglichen Orgel- und Schülerempore, die später „wegen Baufälligkeit“ abgebrochen und in nüchternen Formen (gegen die alte Anlage etwas erhöht) wieder errichtet worden ist; glücklicherweise haben wenigstens die mit Gemälden verzierten Brüstungsfüllungen der alten Empore Wiederverwendung gefunden.

Ihre jetzige innere Ausstattung, im Stil reicher Spätrenaissance, hat die Kirche in den Jahren 1671 bis 1684 erhalten. Mit dem Bau der Orgel wurde hierzu der Anfang gemacht; das alte Gehäuse ist leider in neuerer Zeit, vermuthlich in Verbindung mit dem kunstlosen Umbau der Empore, durch ein überaus nüchternes Machwerk in gothischen Stilformen ersetzt worden. Die schmuckvoll geschnitzten Prieche im Chor beanspruchen ein besonderes Interesse (Abb. 2 u. 4); es sind die Kirchenstühle der einstmal sehr vornehmen Zunft der Salzpfänner.

Der bauliche Zustand der Kirche ist, was die Beschaffenheit der Mauern, Gewölbe und Dächer anlangt, im allgemeinen ein guter; nur der nördliche Thurmaufsatz ist geradezu baufällig und bedarf dringend der Erneuerung. Als ein Grundleiden des Bauwerks muß die hochgradige Feuchtigkeit der Umfassungsmauern und des inneren Kirchenfußbodens bezeichnet werden. Begründet sind diese Uebelstände einerseits in dem verwahrlosten Zustande der Strebe- Pfeilerabdeckungen und in dem gänzlichen Fehlen jeglicher Vorrichtung zur Wasserabführung von den riesigen Dachflächen, sowie in dem Fehlen des Traufplasters um die Kirche, anderseits in der gegen das Außenland vertieften Lage des Kirchenfußbodens und in dem starken Salzgehalt des unter dem letzteren befindlichen, stets durchfeuchteten Mutterbodens und zugleich an dem Mangel an wirksamen Lüftungsrichtungen. Die Folgen dieses Grundübels zeigen sich in dem schlechten Zustande des inneren Wandputzes, der Malereien

und Vergoldungen an den reichen Ausstattungsstücken, an dem theilweise vom Hausschwamm ergriffenen Gestühl und in der feuchtkalten, gesundheitswidrigen „Kirchenluft“ im Innern. In arg verwahrlostem Zustande befinden sich ferner fast sämtliche Architekturglieder des Außenraums, und die reichen Fenstermaßewerke im Glockenhaus und an den Thürmen, ebenso die Bekrönungen der Chorstrebe- Pfeiler, sind bis auf spärliche Bruchreste ganz verschwunden; zu einer Wiederherstellung geben jedoch die Ueberbleibsel zur Zeit noch genügenden Anhalt. Die äußeren Wandflächen sind ihres ursprünglichen Charakters als gefugte Bruchsteinflächen durch späteren Putzbewurf verlustig gegangen und an vielen Stellen durch eingefügtes Ziegelflickwerk „ausgebessert“ worden. — Abgesehen von dieser baulichen Verwahrlosung hat die Kirche im Laufe der Jahrhunderte auch mancherlei gewaltsame Verunstaltungen erfahren. Die äußere Erscheinung hat durch das Nothdach von 1646, namentlich in Bezug auf die Wirkung der Thürme, eine wesentliche Einbuße erlitten, ganz besonders in dem Anblick von Osten und von Norden her. Die ehemalige Haupteingangshalle im Westen ist zum städtischen Spritzen- schuppen eingerichtet und deren große Durchgangsöffnung zum Schiff durch eine rohe Bretterwand verschlagen worden. Auch die schöne nördliche Vorhalle ist im Innern jetzt ein der Kirche unwürdiger Raum und bedarf wie jene dringend einer bauwürdigen Herstellung.

Im Kirchenschiff fällt vor allem die Verunstaltung der schönen Raumwirkung durch vielerlei plan- und kunstlos ausgeführte Kasten- einbauten aus neuerer Zeit störend auf. Alle Wand- und Pfeilerflächen sind weiß getüncht, und, wenn auch unleugbar die vielen reich- farbig bemalten und vergoldeten Ausstattungstücke des 17. Jahr- hunderts sich wirkungsvoll von diesem weißen Grunde abheben, so muß man doch bedauern, daß die aus geschnittenen Werksteinen gefügten Gewölbe- Pfeiler, Dienste, Fenstermaße- werke und Gewölbe- rippen durch die Uebertünchung ihrer steinernen Wirkung verlustig gegangen sind.

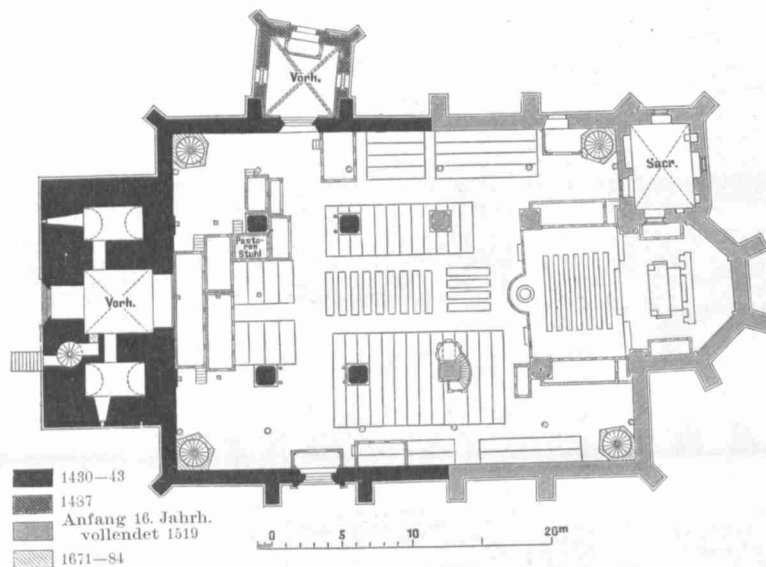


Abb. 1. Unterer Grundriß. Jetziger Zustand.

^{*)} Vgl. den Aufsatz von G. O. Müller in den „Geschichtsblättern für Land und Stadt Magdeburg“, Jahrg. 78 u. 79.

Die Gemeinde ist sich des unwürdigen Zustandes ihres schönen Gotteshauses seit langem bewußt und hat darum schon vor einer Reihe von Jahren den Plan gefaßt, eine möglichst durchgreifende Instandsetzung und Wiederherstellung der Kirche in die Wege zu leiten. Ein ausführlicher Entwurf nebst Kostenanschlag für diejenigen Arbeiten, deren

Durchführung einerseits zur Gesundung der baulichen Schäden, anderseits zur Befriedigung der vom Standpunkte der Denkmalpflege zu stellenden Forderungen sich als notwendig erweist, wurde vom Unterzeichneten geliefert. Die für die Wiederherstellung im weitesten Sinne erforderlichen Mittel stellen sich hier nach recht hoch, und die Opferwilligkeit der Gemeinde, unterstützt durch einen nicht unerheblichen Zuschuß des Magistrats als Schutzherrn der

Kirche, reicht leider nicht hin, um die Arbeiten in dem geplanten Umfange durchzuführen, zumal mit einer Unterstützung aus Staatsfonds für jetzt anscheinend nicht gerechnet werden kann. Der

Kirchenrath hat sich aber entschlossen, die allernothwendigsten Maßnahmen, so namentlich die zur Trockenlegung der Außenwände und zur Wiederherstellung der zerstörten Werksteinformen des Aeußeren, schon jetzt zur Durchführung zu bringen. — Möchte es der kleinen, nicht leistungsstarken, aber opferfreudigen Gemeinde vergönnt sein, ihren wohlberechtigten Wunsch, auch die innere Kirche in einer ihrer Bedeutung würdigen, der Denkmalpflege ebenso wie dem kirchlichen Gefühl Rechnung tragenden Gestalt auszubauen, in einer nicht allzufernen Zeit sich erfüllen zu sehen.

W. Körber.



Abb. 2. Blick in den Chor.

Die Johanniskirche in Groß-Salze.

Abb. 4. Prieche im Chor.

Abb. 3. Ansicht von Südwesten.

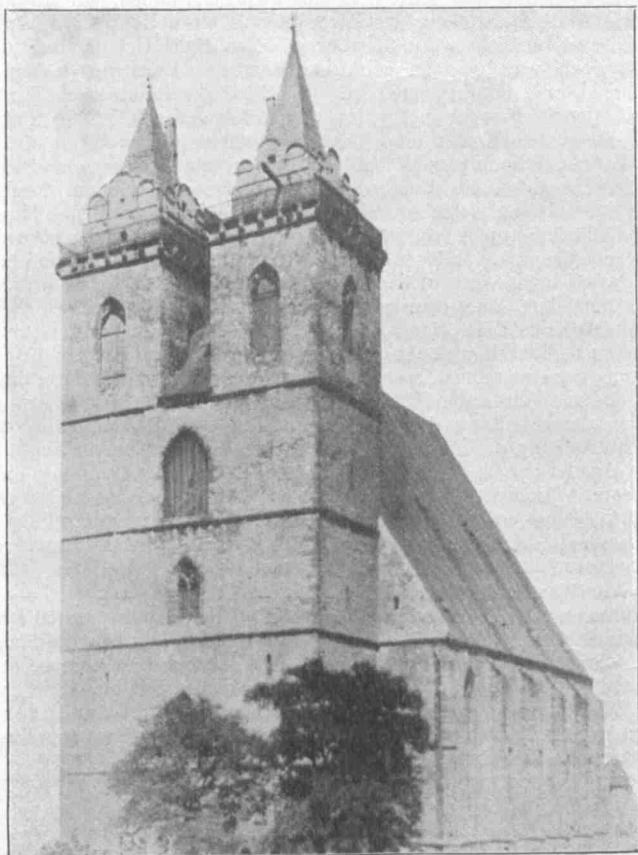


Abb. 3.

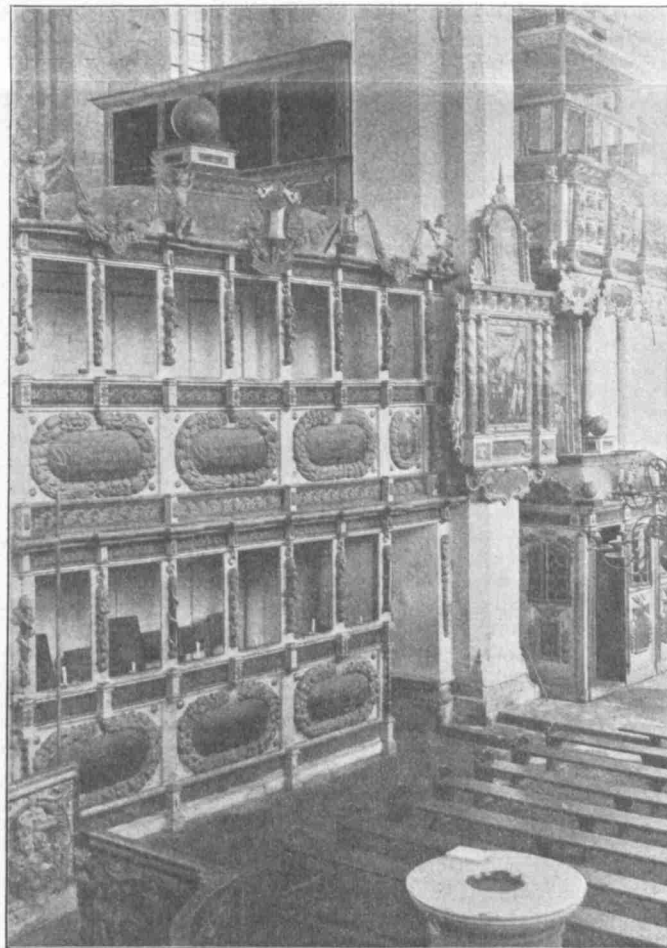


Abb. 4.

Vermischtes.

Dem Schutze des Siebengebirges sind in der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 29. Januar d. J. warme Worte gewidmet worden. Wie wir bereits im Jahrg. 1899 d. Bl., S. 35 mittheilten, hat es sich der Verschönerungs-Verein für das Siebengebirge zur Aufgabe gestellt, das Gebirge vor weiteren schädigenden Eingriffen durch Steinbrüche zu schützen. Er hat hierbei die Unterstützung der Staatsregierung gefunden durch Verleihung des Corporations- und Enteignungsrechts. Durch Gewährung einer Staatslotterie und namhafter Beiträge seitens der Rheinischen Provinzialverwaltung und der Städte Bonn, Köln, Düsseldorf usw. stehen dem Verein reichliche Mittel zur Verfügung. Außerdem wurde zum Schutze des Siebengebirges vom Regierungspräsidenten in Köln eine Polizeiverordnung erlassen, durch welche die Anlage von neuen gewerblichen Betriebsstätten im weiteren Umkreise untersagt wurde (vgl. S. 115, Jahrg. 1899 d. Bl.). Dafs die gewerbliche Arbeiterschaft durch Beschränkung des Steinbruchbetriebes im Siebengebirge in ihrem Verdienst gefährdet wird, wie der Abgeordnete de Witt (der im übrigen dem Wirken des Verschönerungsvereins volle Anerkennung zollt) befürchtet, scheint nach den Darlegungen des Landwirtschaftsministers v. Hammerstein und nach Ansicht des Abgeordneten Osthaus, der den Mangel an Arbeitern am Rhein hervorhebt, nicht der Fall zu sein. „Darüber kann kein Zweifel bestehen, dafs in der Zeit, in welcher wir leben, in welcher im grofsen und ganzen der Realismus nach vielen Richtungen hin einen bedenklichen Umfang annimmt, es doch wohl berechtigt, ja im höchsten Grade anzuerkennen ist, wenn für die Erhaltung der idealen Schönheiten der Natur, an denen der Rhein und dessen Nebenthäler einen so grofsartigen Schatz bergen, zeitig Mafsnahmen ergriffen werden, bevor es zu spät ist.“ Diese Worte des Herrn Ministers sind wohl jedem aus der Seele gesprochen.

Die Provincial-Commission für die Denkmalpflege in der Provinz Brandenburg beschlofs in ihrer am 23. Januar d. J. unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten Dr. v. Bethmann-Hollweg abgehaltenen Jahressitzung, sämtliche in der Provinz Brandenburg angestellten Kreisbaubeamten, sowie die hochbautechnischen Mitglieder der Regierungen zu ersuchen, das Amt als Vertrauensmänner der Denkmalpflege zu übernehmen. Der Wunsch des Magistrats in Brandenburg auf eine würdige Wiederherstellung der für die Kunstgeschichte so bedeutsamen Nikolaikirche wird anerkannt; der Oberpräsident wird ersucht werden, einen Plan hierfür durch die Königliche Regierung aufstellen, auch seine Befürwortung um Gewährung von Beihilfen für diesen Zweck bei dem Cultusminister und dem Provincialesschusse eintreten zu lassen. Für eine Wiederherstellung des Inneren der Kirche St. Petri und Pauli in Wusterhausen a. D. ist von dem Baurath Wichgraf ein Plan nebst Kostenüberschlag, mit 28 000 Mark abschliessend, aufgestellt worden. Die Wiederherstellung des Inneren der werthvollen spätgothischen Pfarrkirche in Kyritz, die wiederholt Brandschäden und ungünstige Veränderungen im 18. u. 19. Jahrhundert erlitten hat, ist bei der Königlichen Regierung und dem Provincialconservator sehr dringend beantragt. Es wird möglich sein, die Pfeiler, die unter dem Putz feine Backsteingliederungen zeigen, wieder zur früheren Wirkung zu bringen. Dadurch, sowie durch Anbringung eines sorgfältigen Putzes auf den übrigen Wand- und auf den Gewölbeflächen, sowie durch einfache Bemalung derselben, ferner durch Zurückrückung der Emporen, wird für das Innere der Kirche eine erhebende Wirkung erzielt werden. Die Königliche Regierung wird einen Entwurf und Kostenanschlag für diese Wiederherstellung aufstellen lassen. Die kirchlichen Behörden der St. Marienkirche in Prenzlau haben sich seit einer Reihe von Jahren der Wiederherstellung der infolge langjähriger Verwahrlosung sehr verfallenen Margarethencapelle widersetzt und haben die Wiederherstellung dieses werthvollen mittelalterlichen Baudenkmals, welches an der Südseite der Kirche in edlen Formen der späteren Backsteingothik errichtet ist, bisher zu verhindern vermocht, obwohl der Cultusminister und der Provincialesschufs die gesamten auf 9000 Mark ermittelten Kosten der Wiederherstellung zur Verfügung gestellt hatten. Nachdem die kirchlichen Behörden nunmehr ihren Widerspruch aufgegeben haben, ist Aussicht auf Erhaltung der Capelle vorhanden. Zur Wiederherstellung der St. Johanniskirche in Luckenwalde bittet der Gemeindekirchenrath um Erwirkung einer Beihilfe seitens des Provincialesschusses, um auch die Fenster und das Hauptgesims der Kirche wieder stilgerecht instandsetzen zu können. Die für die Wiederherstellung auf 22 000 Mark veranschlagten Kosten reichen hierzu nicht aus.

Eingehend berichtet alsdann der Provincialconservator über den Verlauf des am 24. u. 25. September v. J. in Dresden abgehaltenen ersten deutschen Denkmaltages (vgl. S. 100 bis 103, 113 bis 116, 122 bis 124 Jahrg. 1900, sowie S. 1 Jahrg. 1901 d. Bl.). In der hieran sich anschliessenden Besprechung wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, dafs den hinsichtlich der Gesetzgebung betreffend

den Schutz der Denkmäler, sowie der Inventarisierung und der Wiederherstellung derselben aufgestellten Grundsätzen weitere Verbreitung — auch im Kreise der Mitglieder der Commission und der Vertrauensmänner für die Denkmalpflege — gegeben werden möge, welchem Wunsche durch Aufnahme dieser Grundsätze in den Jahresbericht des Provincialconservators entsprochen werden wird.

Bezüglich des vor 1½ Jahren aufgedeckten vorgeschichtlichen Königsgrabes bei Seddin in der Westprignitz (vgl. Seite 6 d. Jahrg. 1900 d. Bl.) theilt der Provincialconservator mit, dafs der Grund und Boden desselben inzwischen für den Provincialverband von Brandenburg erworben, ein Zugang zu der Grabkammer angelegt und ein Verschluss vor derselben angebracht sei. Herr Franz Goerke hierselbst hat seine werthvollen photographischen Aufnahmen von Denkmälern in der Mark Brandenburg der Provincialcommission kostenlos zur Verfügung gestellt. Der Provincialconservator wird beauftragt, Herrn Goerke dafür den Dank der Versammlung auszusprechen und mit ihm wegen weiterer noch zu bewirkender Aufnahmen in Verbindung zu treten.

An Beihilfen zur Wiederherstellung von Denkmälern sind im Laufe des Jahres vom Provincialesschufs bewilligt worden: Für Instandsetzung der Stadtmauer von Templin 400 Mark, dgl. von Mohrin 2250 Mark in fünf Jahresraten, für die Wiederherstellung der Pfarrkirche in Beelitz 3500 Mark, der Promnitzschen Gruftcapelle in Sorau 1000 Mark, des Denkmals der Königin Luise in Gransee 350 Mark. Die stilgerechte Wiederherstellung des Pulverturmes in der Stadtmauer in Mittenwalde ist erfolgt. Die alte Blockbau-Kirche in Burschen (Kreis Ost-Sternberg) und der in Holz hergestellte Glockenthurm (Jahrg. 1899 d. Bl., S. 94) — die wichtigsten Denkmäler dieser Art in der Provinz Brandenburg — sollten nach dem Antrage des Gemeindekirchenraths abgebrochen und dafür eine neue Kirche errichtet werden. Dieser Antrag ist vom Cultusminister abgelehnt, und werden diese Bauten erhalten bleiben. Ein sehr schönes, im Anfange des 17. Jahrhunderts in grofsen Abmessungen in Marmor hergestelltes Epitaph für Heino v. Broesigke in der Kirche in Ketzür (Kreis Westhavelland) ist entdeckt worden, und wird seine Aufnahme veranlaßt werden. Die Bestrebungen des Provincialconservators, eine stilgerechte Wiederherstellung der schönen Mariencapelle an der Kirche St. Maria und Andreas in Rathenow herbeizuführen, sind leider nicht von Erfolg gewesen, weil die städtischen und die kirchlichen Körperschaften die Bereitstellung von Mitteln hierfür abgelehnt haben. In Luckau ist die Wiederherstellung des Barockgiebels eines Hauses am Marktplatz zwar erreicht worden, aber es besteht die Gefahr, dafs derselbe doch verschwinden wird, nachdem das Haus inzwischen in anderen Besitz übergegangen ist. Die Wiederherstellung schadhafter Theile der Stadtmauer in Kyritz wird erfolgen, nachdem der Cultusminister zu den Kosten eine Beihilfe bewilligt hat.

Graf v. Wilamowitz-Möllendorff sprach sein Bedauern aus, dafs die Kirche in Grofs-Lüben (Kreis Westprignitz) einem Neubau weichen solle, zu welchem bei dem Zustande der vorhandenen Kirche ein Bedürfnis nicht vorläge, was von dem Provincialconservator zugegeben wurde. Indes liegt vom Standpunkte der Denkmalpflege ein Anlaß nicht vor, auf die Erhaltung der alten Kirche zu dringen. Von derselben Seite wurde auf die bei dem Schlosse in Neuhausen (Kreis Westprignitz) und in Horst (Kreis Ostprignitz) vorhandenen alten Burgruinen aufmerksam gemacht. Für die Erhaltung der ersteren ist nach dem Berichte des Provincialconservators vor einigen Jahren das Nothwendigste geschehen. Auf eine Anfrage wegen der Erhaltung des Berliner Thores in Potsdam erfolgte die Mittheilung des Provincialconservators, dafs nach seiner Kenntnifs eine Aenderung in der Stellung dieses Thores zur Erzielung einer gröfseren Durchfahröffnung geplant sei. Auf eine Anregung wegen Schutzes eines grofsen erraticen Blockes — sogenannten Teufelsteins — in der Gemarkung Wendisch Drechna wird der Provincialconservator das dazu Erforderliche veranlassen.

Alte Wandmalereien in Westfalen. Auf Veranlassung des Landeshauptmanns der Provinz Westfalen hat der Vorstand des westfälischen Provincialvereins für Wissenschaft und Kunst bezw. die „Ankaufs-Commission des Provincial-Museums in Münster“ beschlossen, etwa 10 Blatt Aquarell-Aufnahmen alter westfälischer Wandmalereien von dem Maler und Königl. Baugewerkschul-Oberlehrer O. Vorlaender in Barmen-Elberfeld zu erwerben und die käufliche Aneignung weiterer Blätter sich vorzubehalten.

Inhalt: Die Kunst- und Alterthumsdenkmäler in Württemberg. — Die Felicitaskrypta des St. Ludgeri-Klosters in Helmstedt. — Die Johanniskirche in Grofs-Salze. — Vermischtes: Schutz des Siebengebirges. — Provincial-Commission für die Denkmalpflege in der Provinz Brandenburg. — Alte Wandmalereien in Westfalen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Friedr. Schultze, Berlin.
Verlag von Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin. Druck von J. Kerskes, Berlin.